

# Symptomatologische Illustrationen

Rundbrief für die Leser und Freunde des Lochmann-Verlags. Umschau zu Kultur, Politik und anthroposophischem Alltag

<http://www.lochmann-verlag.com>

XIV. Jahrgang, Nummer 79 – Februar/März 2011

## Symptome, Hintergründe, Strategien – Rückblicke aus unserem Archiv

*Und wer sagt, wir polemisierten zuviel, wenn wir die Wahrheit richtig bezeichnen, der hat keinen Sinn für Wahrheit und liebt die Lüge. Und die Lüge lieben, das sollte nicht unser Geschäft sein innerhalb der anthroposophischen Bewegung, sondern wir müssen die Wahrheit lieben. Gefühlt muß werden das ganze Gewicht dieser Worte: die Wahrheit lieben und nicht die Lüge lieben um der Konvention willen, um des angenehmen gesellschaftlichen Lebens willen. Denn nachsichtig sein mit der Lüge, ist gerade so viel schon, wie die Lüge lieben. Die Welt aber wird in der nächsten Zeit nicht durch das frivole Gleichgültigsein gegenüber der Unwahrheit, sondern allein durch das freie und frische Sich-Bekennen zur Wahrheit weiterkommen. Rudolf Steiner am 22.11.1920, GA 197.*

*... Es wird den Menschen ja ungeheuer schwer gemacht, die Gedanken zu kontrollieren, weil wir sozusagen gar nicht anders können, als unter Millionen und aber Millionen von Vorurteilen zu leben. Ist nicht fast jeder Begriff, den wir haben, einfach ein Vorurteil? Wenn wir uns nicht bemühen, uns diese Vorurteile klar vor die Seele zu stellen, um wenigstens innerlich frei zu werden von der Welt der Vorurteile, die täglich in uns einströmen, dann ist Gedankenkontrolle nicht möglich; es ist nicht möglich, zum wirklichen Sehen zu kommen. ... Rudolf Steiner am 8.2.1904, GA 266/1.*

In dieser Ausgabe legen wir Ihnen weitgehend unkommentiert einige Funde aus unserem Archiv vor. Vergessen Sie bei der Lektüre nicht, dass Geschichte inzwischen eine Art „Geheimwissenschaft“ geworden ist. Die offizielle Geschichte ist ein Zerrbild, eine „fable convenue“, an welche der politisch korrekte Gutmensch aus Bequemlichkeit glaubt! Doch seien wir mal unkorrekt und ungläubig und bemerken wir aus der Perspektive des historischen „Geheimwissens“ die Merkwürdigkeiten, Absurditäten oder Offenbarungen in solchen wie den folgenden Artikeln aus der „freien“ westlichen Presse.

### Dreifuss stellt klar

Zürich. AP. [CH-ex-]Bundesrätin Ruth Dreifuss hat Stellung zur Person ihres Vaters Sidney im Zweiten Weltkrieg genommen. Ihr Vater, ein Flüchtlingshelfer, habe den St. Galler Polizeikommandanten Paul Grüninger<sup>1</sup> nicht denunziert, sondern geschützt, sagte Dreifuss in einem Interview des „Tages-Anzeigers“ vom Samstag. Sidney Dreifuss, Leiter der Israelitischen Flüchtlingshilfe St. Gallen, hatte 1939 gestanden, Anmelde-scheine von Flüchtlingen vordatiert zu haben, um sie vor der Abweisung zu retten. Er sagte dabei aus, dies auf Ersuchen des Polizeikommandanten Paul Grüninger gemacht zu haben. Dies brachte ihm von gewissen Kreisen den Vorwurf ein, Grüninger gewissermassen verraten zu haben. Aufgrund der Verhörprotokolle sei sie zum Schluss gekommen, dass ihr Vater seinen Komplizen Grüninger gar gegen unehrenhafte Anschuldigungen geschützt habe, sagte die Bundesrätin. Ihr Vater habe sich

<sup>1</sup> Der St. Galler Polizeikommandant Paul Grüninger (1891-1972) rettete in den Jahren 1938/39 mehrere Hundert Flüchtlinge vor den Nazis. 1939 wurde er dafür fristlos entlassen und 1940 wegen Amtspflichtverletzung und Urkundenfälschung verurteilt. Er wurde verfeimt und später vergessen. Bis zu seinem Tod 1972 lebte er in Armut. 1993 wurde Paul Grüninger durch die St. Galler Regierung politisch rehabilitiert. 1994 hat der Schweizer Bundesrat eine Ehrenerklärung für Paul Grüninger veröffentlicht und 1995 wurde er mit der Wiederaufnahme seines Prozesses und mit einem Freispruch juristisch rehabilitiert. – Christoph Blocher vertrat öffentlich die Meinung, dass Sidney Dreifuss damals den Juden-Retter Grüninger verraten hatte.

geweigert, die Verantwortung ganz auf sich zu nehmen, habe er doch damals in existentieller Angst um sich, seine Familie und die betreuten Flüchtlinge gelebt. Die Behauptung von Nationalrat [und inzwischen auch Ex-Bundesrat] Christoph Blocher, Dreifuss habe Grüninger denunziert, wies die Bundesrätin von sich. Zur Aussage, damals seien auch Schweizer Juden für eine restriktive Aufnahmepolitik gewesen, erinnert sich Dreifuss, dass *die jüdischen Gemeinden überfordert gewesen seien, weil man ihnen die ganze Last der Fürsorge für die Flüchtlinge aufgebürdet habe. Aus dieser Ohnmacht hätten sich manche Juden gegen die Aufnahme weiterer Flüchtlinge ausgesprochen (Basler Zeitung, 17.3.1997, S. 7; Hervorhebungen jeweils von der Redaktion - wl).*

### Juden, die aus Palästina nach Deutschland zurückkehren wollen

Berlin, 21. Febr. [1947] (United Press) Ein Sprecher des britischen Militärgouverneurs in Deutschland meinte heute, die Bedingungen in Palästina müssten wohl nicht so rosig sein, wie das gewisse jüdische Gruppen behaupten. Er gab bekannt, dass rund 5000 ehemalige deutsche Juden bei den palästinensischen Behörden um die Erlaubnis eingekommen seien, nach Deutschland zurückzukehren und sich dort für immer niederzulassen.

Es ist bekannt, dass die Wohnungsnot auch im heiligen Lande besonders unangenehme Formen angenommen hat (*Basler Nachrichten*, 21.2.1947).

### Tausende KZ-Häftlinge verschwanden im GULag

Wien – Tausende von Häftlingen nationalsozialistischer Konzentrationslager, die von der sowjetischen Armee 1945 befreit wurden, sind anschliessend in den sowjetischen Lagern umgekommen.

Dies behauptet der Franzose Denis Sellem, der zufällig auf die Spur seines Onkels stiess, welcher im Februar 1945 von der

Roten Armee in Auschwitz befreit wurde und anschliessend in der Sowjetunion verschwunden ist. Sellem hat herausgefunden, dass mehrere tausend Franzosen ein ähnliches Schicksal geteilt haben. In einem Moskauer Archiv fand er den Bericht des sowjetischen Generals Andrej Chruljow an Josef Stalin. Chruljow gehörte zum Kommando der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland.

Er berichtete seinem obersten Befehlshaber, dass bis am 20. März 1945 insgesamt 88.122 Ausländer durch die sowjetischen Streitkräfte aus NS-Lagern befreit und registriert worden seien. Unter ihnen seien 45.000 Franzosen, 16.000 Polen, 11.670 Italiener sowie etwa 3000 Briten und Amerikaner gewesen, schliesslich 8900 Vertreter anderer Nationen.

In einem weiteren Bericht meldet Chruljow an Stalin, dass 4570 Franzosen, 2891 Amerikaner, 2823 Briten und 52 Vertreter anderer Nationen – hauptsächlich Tschechoslowaken und Jugoslawen – ins „Transitlager Odessa“ transportiert worden sind.

Die in Odessa konzentrierten Ausländer seien später in spezielle GULags übergeführt worden. Die Sowjets hätten sich vor allem für Experten, Militärfachleute und andere ihnen „nützlich“ erscheinende Personen interessiert. Zugleich hielten sie auch Personen mit russischen und ukrainischen Familiennamen fest, nahmen diesen die ausländischen Papiere ab und schickten sie nach Sibirien.

In Lwow (Lemberg) fand Sellem den ehemaligen KZ-Häftling und französischen Staatsbürger Georges Kovalchuk. Obwohl seine Familie in Frankreich lebt, hat dieser nicht mehr die Absicht, zurückzukehren. Kovalchuk sei einer von 12.000 französischen Kriegsgefangenen und Zivilisten, die in der Sowjetunion geblieben sind. Nicht mehr als zehn von ihnen kehrten inzwischen nach Frankreich zurück. Jene, die Stalins Lager und Folterkammern überlebten, wurden sowjetische Staatsbürger. Viele von ihnen gründeten Familien. Sie seien aber auch jetzt noch so verängstigt, dass sie ihre Herkunft verleugnen.

Der Franzose berichtet ferner von einem gebürtigen Italiener, dem er Ende 1994 in der Ukraine begegnet ist. Der Mann hatte den Krieg und die Schrecken sowjetischer Lagerhaft überlebt. Anhand von Fotografien erkannte ihn seine Schwester. Auch er erkannte sie, aber – er wollte nicht zugeben, dass er eigentlich Italiener ist.

Die Spurensuche nach den in der ehemaligen Sowjetunion verbliebenen Ex-Häftlingen wird durch falsche Schreibweise der Namen erschwert: Schon die Deutschen hatten die ausländischen Namen oft nicht korrekt vermerkt. Durch die Transponierung in die kyrillische Schrift und die russische Aussprache wurde dies noch verstärkt.

Abgesehen von Millionen Deutschen sowie den Angehörigen der durch die Sowjets eroberten Völker sind auch Hunderttausende von Amerikanern durch die Knochenmühlen des sowjetischen GULag gegangen.

Bekannt wurde in der Weltöffentlichkeit der Name des schwe-

dischen Diplomaten und Beschützers der Budapester Juden, Raoul Wallenberg. Die Vermutung bleibt, dass es noch zahlreiche andere Ausländer gibt, die in der Sowjetunion verschwanden und deren Schicksal vielleicht durch die Moskauer Archive geklärt werden könnte. Diese aber sind heute bereits wieder halb geschlossen.

Übrigens legten im Januar 1945 beim Vormarsch der Sowjetarmee gegen Ostdeutschland die dort in Gefangenenlagern gehaltenen Briten und Franzosen eine bemerkenswerte Haltung an den Tag: Die meisten dieser Kriegsgefangenen wollten offensichtlich lieber nicht ihren „Befreiern“ in die Hände fallen. *Zahlreiche Kriegsgefangene zogen mit den Trecks der flüchtenden Deutschen in Richtung Westen. Sie hätten versucht, auf den noch offenen Strassen in Richtung Westen zu flüchten – obwohl es ihnen ein leichtes gewesen wäre, zu den Sowjets überzulaufen* (Von Carl Gustaf Ströhm).

### **Was Himmler sich dachte. Yehuda Bauer setzt neue Massstäbe für das Verständnis des Nationalsozialismus**

Besprechung in der FAZ des Buches von Yehuda Bauer: *Freikauf von Juden? Verhandlungen zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und jüdischen Repräsentanten von 1933 bis 1945*. Aus dem Englischen von Klaus Binder und Jeremy Gaines. Jüdischer Verlag, Frankfurt am Main 1996, 464 Seiten.

War die Vernichtung der Juden der Kernpunkt des Selbstverständnisses der Nationalsozialisten? Yehuda Bauer kommt in seiner Untersuchung zu Schlussfolgerungen, die von den bis jetzt allgemeingültigen Auffassungen über die Nationalsozialisten abweichen. Anfangs war deren Ziel – das er keineswegs als moralisch gerechtfertigt akzeptiert – nur *die Entfernung der Juden durch Auswanderung* gewesen, und es waren die *Zionisten, die diese Juden in Palästina aufnehmen wollten*. Die beiden [politischen Richtungen] hätten, wenn auch aus völlig unterschiedlichen Ausgangspositionen und Empfindungen, ein gemeinsames Ziel gehabt. Für die Zionisten – so Bauer – war klar, was zu tun war. „Man musste mit den Nationalsozialisten verhandeln.“ Bauer legt sehr detailliert die verschiedenen Abkommen von 1933 bis 1937 dar – vor allem das „Haavara“-Transfer-Abkommen zwischen den zionistischen Organisationen und dem Reich. Es gehörte zu einer Reihe von Abmachungen, die *eine geregelte Einwanderung der Juden mit Teilen ihres Vermögens nach Palästina* ermöglichen sollten. Durch britischen und arabischen Druck wurde das letztlich nicht fortgesetzt, und die nationalsozialistische Haltung gegenüber den Juden radikalisierte sich immer mehr. Dennoch: Auch nach dem Ausbruch des Krieges und bis zum Herbst 1941 *war die Auswanderung, aus der Sicht der Nazis, erwünscht*. Sie haben versucht, diese Auswanderung auf verschiedenen Wegen, die der Verfasser darlegt, zu fördern. *Aber sowohl die Tore Palästinas als auch anderer Länder waren für die Juden versperrt und verschlossen*.

Heinrich Himmler, der Chef der Gestapo, der zudem seit 1943 auch als Reichsinnenminister amtierte, wurde *für die Juden*

und diverse zionistische Organisationen – sei es direkt oder indirekt – zunehmend zum Hauptgesprächspartner. Er und die Organisationen und Ämter, die er befahl, waren befugt, Entscheidungen über die Juden zu treffen, auch wenn Himmler natürlich an die Anweisungen des Führers gebunden war. Große Teile des Buches befassen sich mit den Aktivitäten, Motiven und – soweit nachvollziehbar – auch dem Hintergedanken und unausgesprochenen Erwartungen Himmlers. Er stand Hitler loyal gegenüber, glaubte an seine Mission und war selbst ein fanatischer Nationalsozialist. Gleichzeitig hatte er Angst vor Hitler; vor allem jedoch begann er zunehmend an dessen Urteilsvermögen zu zweifeln. Himmler war Realist genug um zu begreifen – nach Bauers Einschätzung bereits Ende 1942 –, dass das Reich den Krieg nicht gewinnen konnte, und er begann zunehmend Wege zu suchen, die zu separaten Abmachungen mit den Westalliierten führen könnten.

Als jemand, der in nationalsozialistischen Vorstellungen behaftet war, glaubte er, dass die Juden zumindest erheblichen Einfluss auf die Regierungen der Westalliierten ausübten. Bauer meint, dass Himmler aussenpolitisch ähnliche Vorstellungen hatte wie die konservative Opposition gegen Hitler. Er wollte Deutschland vor der totalen Zerstörung bewahren, zugleich aber – im Gegensatz zur Opposition gegen Hitler – das nationalsozialistische Regime aufrechterhalten. War Himmler, so ironisch sich dies anhört ein verkappter Oppositioneller? Seit Februar 1944, als die Abwehr aufgelöst und deren Chef, Canaris, zunächst entlassen, später verhaftet worden war, übernahm der Sicherheitsdienst der SS auch die Aufgabe der Abwehr. Alles lag jetzt im Zuständigkeitsbereich von Himmler. Er wusste von der oppositionellen Haltung gerade der konservativen Kreise, die vorher in der Abwehr tätig waren, aber er hat – sicherlich eine gewagte Hypothese – diese Aktivitäten stillschweigend geduldet, um nicht zu sagen gefördert.

Erst nachdem der Aufstand vom 20. Juli 1944 gescheitert war,<sup>2</sup> habe Himmler dessen Protagonisten verfolgt, um seine eigene Position in den Augen Hitlers zu festigen und jeden Verdacht der Illoyalität abzuwehren. Dennoch habe er die Bestrebungen dieser Oppositionellen fortgesetzt. Er glaubte, so Bauer, dem Westen etwas bieten zu können – Milderung der Zustände in den Konzentrationslagern und vor allem Schonung der ungarischen Juden. Dieses Land – anfangs ein Verbündeter des Reiches – war seit März 1944 von deutschen Truppen besetzt. In seinen verzweifelten Bemühungen, Kontakte zum Westen herzustellen, bediente sich Himmler auch jüdischer Agenten. Ausführlich und gestützt auf neue Quellen, schildert Bauer diese Aktivitäten.

Himmler versuchte zunehmend, auch mit den zionistischen Organisationen ins Gespräch zu kommen. Er bot das Ende der Vernichtung an, aber es ging ihm natürlich um viel mehr – um Abmachungen zunächst mit dem Westen. Die Briten wären

<sup>2</sup> Die Alliierten waren entsetzt über diesen Anschlag, den man jedoch genutzt hat, um die aus heutiger Sicht „anständigen“ Deutschen der Reichsregierung zu verraten und folglich hinrichten zu lassen. Siehe: <http://www.chronos-medien.de/stauffenberg.html>

bereit gewesen, jedenfalls zum Schein, auf seine Angebote einzugehen. Der vehemente Widerstand – was oft übersehen wird – kam von Sowjets und Amerikanern. Sie beharrten auf der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands.

Die jüdische und zionistische Bitte, doch noch mit den Nazis zu verhandeln, wurde als störend empfunden. Letztendlich ging es den Alliierten nicht um die Juden, auch wenn eines der Kriegsziele deren Befreiung verhieß. *Die Alliierten* – so Bauer – „haben ihren eigenen Kriegszielen zuwidergehandelt und sich damit für immer einen dunklen Punkt in ihrer Geschichte eingehandelt“. Sie nahmen die Möglichkeit zur Rettung nicht wahr; vielmehr haben sie oft – und auch dies wird dargelegt – Möglichkeiten, die sich eröffnet hatten, vereitelt.

Bauer vertritt zudem die Auffassung, dass auch die jüdischen Organisationen und die zionistische Bewegung mit mehr Nachhalt auf die Angebote Himmlers hätten eingehen sollen. Er widerspricht hier den gängigen Auffassungen in der israelischen Forschung, dass die Verhandlungen von 1933 und praktisch bis zum Kriegsende ein Fehler, um nicht zu sagen ein Verrat gewesen seien. Er schildert die Verhandlungen und Angebote sehr detailliert. *Der Freikauf von Juden war möglich*.

Doch Bauer weiss auch von der Unvereinbarkeit der Erwartungen beider Seiten. Die Alliierten bestanden kompromisslos auf der bedingungslosen Kapitulation. Die Juden konnten das – anders als Himmler sicherlich annahm – nicht ändern. Bauer setzt sich mit der Frage auseinander, ob diese Forderung nach bedingungsloser Kapitulation sinnvoll war. Deutlich spürt der Leser seine Zweifel. Gerade für die Juden, in deren Sinne – so wurde damals argumentiert – diese Forderung erhoben und gerechtfertigt wurde, war sie zum Verhängnis geworden. Eine andere Lösung, irgendwann im Verlaufe des Jahres 1944 – nicht die bedingungslose Kapitulation –, wäre gerade für die Juden viel besser gewesen, aber auch aus anderen Gründen. Das sowjetische Vordringen nach Mitteleuropa, die Teilung des Kontinents hätte verhindert werden können.

Mit intellektueller Redlichkeit, umfassender Kenntnis und vor allem mit Sensibilität, Gespür für das Leid der Juden und den historischen Zusammenhang setzt dieses Werk neue Maßstäbe in unserem Verständnis des Nationalsozialismus und der jüdischen Reaktion darauf. Es enthält viele neue Einzelheiten, ist sehr fundiert und in einer sehr differenzierten, nuancierten Sprache verfasst. Der Leser wird gefordert (Nachum Orland, *FAZ*, 4.9.1996, Nr. 206, Seite 9).

### **Mauer der Gleichgültigkeit. Die USA und der Judenmord**

Im unbeirrten Glauben an das offizielle Geschichtsbild drückt David S. Wyman sein Entsetzen über das aus dieser Sicht unvorstellbare Verhalten führender jüdischer und westlicher Kreise aus. Die *NZZ* besprach 1985, kurz nach Erscheinen, David S. Wymans erschütterndes Buch. Seither ist diese erstaunliche Publikation in Vergessenheit geraten.

Wurde wirklich alles unternommen, um Hitlers „Endlösung“ zu verhindern oder wenigstens zu behindern? Gab es nicht zuviel

diplomatische Vorsicht, auch zuviel Gleichgültigkeit? David S. Wyman, Geschichtspräsident an der University of Massachusetts, untersucht diese Fragen anhand einer umfangreichen Dokumentation.<sup>3</sup> Die Kenntnis aller wichtigen Elemente bestärkt seine Überzeugung, dass nicht genügend getan wurde: „Die Nazis waren die Mörder, aber wir waren die allzu passiven Komplizen.“ Zahlreiche Faktoren widersetzten sich einem wirksamen Eingreifen. Die antijüdische Stimmung machte sich auch in den USA bemerkbar. Flüchtlinge hatten es schwer, ein Visum zu erhalten; die Presse berichtete nur spärlich über die Massenmorde in Osteuropa; die Kirchen waren zurückhaltend. Und dies kennzeichnet auch die Haltung des amerikanischen Präsidenten: „Franklin D. Roosevelts Gleichgültigkeit gegenüber einem so folgenschweren Geschehen wie der systematischen Vernichtung des europäischen Judentums erscheint als der schlimmste Fehlschlag seiner Präsidentschaft.“

### Restriktive Flüchtlingspolitik

Immer wieder begegnet man dem Leitmotiv, die Öffentlichkeit sei unzureichend informiert worden. Daher das grosse Erstaunen, als am Ende des Krieges die Wahrheit über Buchenwald, Dachau und Bergen-Belsen bekannt wurde, deren Schrecken doch bei weitem von Auschwitz, Treblinka und Chelmno übertroffen wurde. Die Ermordung der Juden wurde nicht ihrer wirklichen Bedeutung gemäss, sondern eher beiläufig behandelt. *Zunächst weigerte man sich, an das Ungeheuerliche zu glauben*; dann fürchtete man, antijüdische Tendenzen im eigenen Land zu verstärken. Das Problem, das nur Schwierigkeiten bereiten konnte, wurde als ärgerlich betrachtet. Die Regierungsstellen wollten vor allem vermeiden, dass neue Flüchtlinge einwanderten. Daher blieben praktische Hilfsmassnahmen für die Verfolgten minimal. Erst im März 1944 wurde das *War Refugee Board* eingerichtet, das – gemeinsam mit dem *Internationalen Komitee vom Roten Kreuz*, dem *Vatikan*, *Schweden*, der *Schweiz* – mithilfe, zweihunderttausend Juden, hauptsächlich in Ungarn, zu retten. „Roosevelts Antwort auf den Völkermord war von politischer Zweckmässigkeit geprägt“, lesen wir. Der Unterstützung durch die amerikanischen Juden ohnehin gewiss, berücksichtigte der Präsident eher andere Gruppen: „Die grosse Loyalität des amerikanischen Judentums dem Präsidenten gegenüber schwächte so den Einfluss, den es hätte ausüben können, um die europäischen Juden zu retten.“ Wyman merkt aber auch an, dass Roosevelt „in einer Flut übermächtiger Geschehnisse lebte, die seine Aufmerksamkeit, unter Ausschluss der meisten anderen Sachen, beanspruchten“. So stand die „Endlösung“ im Schatten anderer Probleme. Innerhalb der Regierung stritten verschiedene Richtungen, das State Department war mehr als zögernd und bestimmte eine restriktive Einwanderungspolitik.

Lückenlos berichtet Wyman, auf welche Weise die Informationen über das furchtbare Geschehen in den Westen gelangten.

Die erste Nachricht empfing der Vertreter des Jüdischen Weltkongresses in Genf, Gerhard Riegner, im August 1942. Andere Informationen, bisweilen vom Vatikan bestätigt, folgten. Am 17. Dezember klagten die Alliierten den Massenmord an und verkündeten ihre Absicht, die Verantwortlichen zu bestrafen. Konkrete Vergeltungsmassnahmen, von der polnischen Regierung und von jüdischen Organisationen verlangt, wurden abgelehnt. Viele dachten genauso wie Eleanor Roosevelt, die Gattin des Präsidenten, dass es keinen anderen Weg gebe, „als den Krieg so schnell wie möglich zu gewinnen“.

### Verdrängung und Engagement

Am aktivsten waren die jüdischen Organisationen, an ihrer Spitze der angesehene Rabbiner Stephen Wise. Die Kirchen hielten sich zurück. Aber es gab unermüdliche Mahner wie die Quäker und die Unitarier, die im besetzten Europa wirksame Hilfe leisteten, den republikanischen Präsidentschaftskandidaten Wendell Willkie, den New Yorker Bürgermeister La Guardia, den Pressemagnaten William Hearst, den Gewerkschaftsführer William Green, den Theologen Reinhold Niebuhr, die mit Thomas Mann befreundete Publizistin Dorothy Thompson. Sie alle kämpften gegen die Gleichgültigkeit, weil sie die vom *Federal Council of Churches* formulierte Überzeugung teilten: „Dies ist keine jüdische Angelegenheit. Es ist eine ungeheure, universale Erniedrigung, die die gesamte Menschheit teilt.“ Gleichgültigkeit gab es auch dort, wo man sie nicht vermuten würde: „Insgesamt blieben die jüdischen Intellektuellen so unbeteiligt wie Nichtjuden. Um nur ein Beispiel unter vielen zu nennen: Walter Lippmann, ein sehr einflussreicher Kolumnist, der praktisch jedes wichtige Ereignis des Tages behandelte, schrieb nichts über den Völkermord.“ Da wirkten geheimste Verdrängungsmechanismen. Hinzu kamen politische Richtungskämpfe zwischen Zionisten und anderen Gruppen, innerhalb der Zionisten selber, die bisweilen mehr an die palästinensische Zukunft als an die drängende Gegenwart dachten.

### Zu wenig verbreitete Information

Es wurde „spät und wenig“ getan, schreibt Wyman. Es war schwer, gegen die Gleichgültigkeit anzukämpfen, aber auch gegen den Zweifel an der Echtheit der furchtbaren Berichte.<sup>4</sup> Um beide zu bezwingen, hätte es breitester Information bedurft. Daran mangelte es so sehr, dass die Legende entstehen konnte, man habe vom Umfang des Verbrechens nichts gewusst. Hier wird – ähnlich wie in Walter Laqueurs „Was niemand wissen wollte“ – der Nachweis erbracht, dass die verantwortlichen Stellen rasch und vollständig informiert waren. Man ist sogar erstaunt über die Fülle der ihnen überbrachten Nachrichten. Das Schweigen – insbesondere des Vatikans – war folgenschwer: es förderte die Gleichgültigkeit und erleichterte den Vollzug des Verbrechens. Wyman rügt, dass *die Vernichtungsinstallationen in Auschwitz nie bombardiert wurden* – im Gegensatz zu den in der Nähe gelegenen Fabriken. Dahin

<sup>3</sup> David S. Wyman, *Das unerwünschte Volk. Amerika und die Vernichtung der europäischen Juden*, 1985, (*The Abandonment of the Jews. America and the Holocaust, 1941-1945*, New York, 1984).

<sup>4</sup> Es scheint, als ob die Geheimdienste und die schon damals intensiven Luftaufnahmen im Fall dieser gigantischen Menschenvernichtungsaktivitäten nicht in der Lage waren, die Fakten oder das Ausmass zu erkennen.

führte die *Verschwörung des Schweigens*. Hätten die Opfer die Wahrheit über die „Endlösung“ gekannt, hätten sie sich anders verhalten. Dies ist das Bekenntnis des der Hölle entflohenen Rudolf Vrba: „Hätte man mich nach Auschwitz bekommen, wenn ich informiert gewesen wäre?“... (NZZ, August 1985).

### Zum plötzlichen Tod von Rudolf Hess ...

(Aus einem privaten Brief) ... Am Dienstagmorgen, dem 18. August 1987, kurz bevor ich das Haus verlassen wollte, rief mich ein Mitarbeiter des israelischen Dienstes an, mit welchem ich dienstlich wie privat zusammenkomme. Er hatte mich am Vorabend vergeblich versucht zu erreichen ... und wir verabredeten uns für ein Treffen um 8 Uhr in meinem Büro, bei dem sich folgendes ergab:

Rudolf Hess wurde auf Veranlassung des britischen Home Office (Innenministerium) umgebracht. Den Mord führten zwei Angehörige des britischen SA (22-SAS Regiment, SAS Depot Bradbury Lines, Hereford/England) durch. Dieses ist für Eingeweihte von erheblicher Merkwürdigkeit: der SAS („Special Air Service“) ist zwar eine militärische Einheit, er untersteht jedoch nicht dem Verteidigungsministerium, sondern wie schon gesagt, dem Innenministerium. Hinzu kommt, dass die verantwortliche Planung und Leitung vom MI-5 erfolgte, auch dem Innenministerium unterstellt und normalerweise für die „innere“ Sicherheit in Grossbritannien zuständig war (Aktionen ausserhalb GB's werden üblicherweise vom MI-6 ausgeführt). Die „Aktion“ war so überhastet geplant, dass man sich nicht einmal Zeit nahm, der Angelegenheit einen Tarnnamen zu geben, was absolut unüblich ist. Auf die Schnelle waren lediglich der US-amerikanische, der französische und der israelische Dienst eingeweiht. Die Briten berichten alle ihre Aktionen an den US-amerikanischen CIA, der ihnen dann auch schon die eine oder andere Aktion „verboten“ hat (z.B. den politischen Mord an Gaddafi im Jahre 1970, wo eine Gruppe aus britischen MI-6 und französischen SDECE-Leuten schon in Brindisi/Italien bereit stand und dann Hals über Kopf flüchten musste, weil die CIA-Leute drohten, sie sonst an die italienische Polizei zu „verpfeifen“ – und so den nötigen Skandal zu schaffen). Die Franzosen arbeiten im allgemeinen recht unabhängig von allen anderen Diensten, während nun dagegen die Israelis meist sowieso alles wissen, weil sie alle Dienste mit ihren Leuten unterwandert haben; dass die Israelis also informiert wurden, war wohl nur eine „Pflichtübung“ – die Sowjets blieben uninformiert und selbstverständlich die deutschen Dienste auch, weil die von keinem westlichen Dienste aus nur einigermaßen zuverlässig direkt nach Ost-Berlin posaunen. Die Sowjets blieben deswegen uninformiert, weil Gorbatschow beabsichtigte, einen Jahrhundert-Propaganda-Erfolg zu erringen durch die Freilassung Rudolf Hess' – dieses war Weizsäcker bereits auf diplomatischem Wege vor dessen Moskau-Besuch angetragen worden. Weizsäcker hat hiervon nur die Briten (!), also weder die Amerikaner noch andere interessierte westliche Dienste informieren lassen, was deutlich macht, dass Weizsäcker wusste, wer das heisseste Interesse hatte. Die Briten signalisierten

natürlich sofort ihr Nein, was Weizsäcker auch getreu Gorbatschow übermittelte. Gorbatschow soll dann noch versucht haben, Weizsäcker umzustimmen (Propagandaerfolg nicht nur für die Sowjets, auch für deutsche Ostpolitik; Weizsäcker müsse seine Prioritäten der Zeit anpassen ...), was ja erfolglos blieb – beachten Sie bitte hierbei, dass die Sowjets im Juli die Wachperiode hatten!!!

Nach allem war Gorbatschow jedoch nur bereit, die Angelegenheit aufzuschieben und als sich bei den Briten die Erkenntnis bestätigte, dass Gorbatschow im November im Rahmen einer „Weihnachtsamnestie“ den Alleingang machen würde, hatten sie es sehr eilig ... Es wäre zu spät gewesen, wenn von dieser Weihnachtsamnestie vor dem Tode von Rudolf Hess etwas an die Öffentlichkeit gekommen wäre – und bei Gorbatschow muss man mit allem rechnen.

Die beiden SAS-Männer waren bereits seit der Nacht vor Sonnabend auf Sonntag (15./16.8.1987) im Spandauer Gefängnis. Montag früh kam vom CIA das „OK“. Beim Nachmittagsspaziergang lauerten sie dann Rudolf Hess an der Gartenlaube auf und versuchten, ihn mit einem ca. 1,50 m langen E-Kabel zu erdrosseln. Eigentlich sollte Rudolf Hess danach am Kabel in der Laube „aufgehängt“ werden – so einen Selbstmord vortäuschend. Ein US-amerikanischer Soldat wurde jedoch aufmerksam, da Rudolf Hess sich wehrte und noch um Hilfe rief.

Jedenfalls war Rudolf Hess nach dem Anschlag noch nicht tot, allenfalls bewusstlos. Vom wachhabenden amerikanischen Offizier, der eingeweiht war, wurde die Ambulanz des britischen Militärhospitals gerufen und Rudolf Hess abtransportiert. Die beiden Attentäter verliessen das Gefängnis zusammen mit der Ambulanz. Im Fahrzeug haben sie dann ihr Werk vollendet.

Wie überhastet die „Aktion“ durchgeführt wurde, ergibt sich auch schon aus dem Umstand, dass nicht die Wachmannschaft durch CIA-Leute ersetzt wurde, sondern nur einige „vertrauenswürdige“ Schlüsseldienstgrade eingeweiht wurden.

Rudolf Hess hatte unter den Wachen, einschliesslich der der Russen, eine grosse Anzahl „Sympathisanten“ – *die uneingeweihten US-Amerikaner sind inzwischen alle auf pazifistische Dienststellen verteilt worden.*

Warum die Briten ein mehr als berechtigtes Interesse daran hatten, dass Rudolf Hess niemals lebendig Spandau verlassen würde oder gar frei sprechen durfte, brauche ich Ihnen nicht zu schreiben, das wissen Sie ebenso gut wie ich.

Dadurch, dass dieser Mord nicht so ablief wie geplant, kam es zu den sehr widersprüchlichen und zweifelhaften ersten Verlautbarungen der Briten, die Sie sicher in der Presse nachverfolgt haben.

Warum nun die Sowjets in „boshafter Dickköpfigkeit“ keine Verlautbarungen mitunterschreiben, dürfte Ihnen klar sein – da ist mehr als nur Zorn im Kreml. Andererseits waren die Sowjets aber auch nur deshalb so überrumpelt, weil die Briten den Mord hastig und improvisiert geplant und durchgeführt hatten.

Gorbatschow wäre jedenfalls mehr als nur eine Friedenstaube gewesen, er wäre der Menschenfreund schlechthin in den Augen auch der letzten Zweifler gewesen ...

(Der Verfasser des Briefes ist vor 30 Jahren verstorben. Adressat war ein ebenfalls vor Jahren verstorbenen Freund des Verlegers. Zu dem Thema gibt es inzwischen reichlich Literatur auch von ehemaligen Diensttuenden in Spandau, worin diese damals genannten Abläufe bestätigt werden).

### **Umerziehungsprogramm für die deutsche Jugend**

Washington, 4. Februar [1947]. Ag. (Reuter.) Wie am Montag in Washington bekanntgegeben wurde, bemüht sich der Vertreter der Vereinigten Staaten im alliierten Kontrollrat in Berlin, General McNarney, ein *Umerziehungsprogramm* für die deutsche Jugend in die Tat umzusetzen, das in allen vier Besatzungszonen Deutschlands anzuwenden wäre. Das Programm sieht u.a. die Bildung von Jugendgruppen vor, die von jedem nationalsozialistischen Geist und militärischen Tendenzen frei sein sollen. Der deutschen Jugend soll auch die Möglichkeit geboten werden, mit dem Ausland in Kontakt zu treten. ([Basler] *National-Zeitung*, 4.2.1947).

### **Wilson über die amerikanische Freiheit**

Bekanntlich ist jetzt nach Wilsons Schilderungen *das Evangelium der Freiheit in den Vereinigten Staaten verwirklicht* und sie brauchen, damit die übrige Welt ebenso glücklich wird, nur dafür zu sorgen, dass *Deutschland von der Herrschaft seiner privilegierten Kasten befreit wird*.

Als Wilson noch nicht Präsident war, schrieb er in seinem Buch „Die neue Freiheit“ (1914, deutsch bei Georg Müller in München): „Unsere Gesetze verhindern es nicht, dass der Starke den Schwachen zugrunde richtet“ (S. 46). Die „meisten Menschen“ seien dort Angestellte der grossen Verbände; über ihre Freiheit sagte Wilson damals: „Wenn die Gesellschaft Dinge tut, die sie nicht tun dürfte, hat man keine Stimme, die man dagegen in die Wagschale werfen könnte, man muss gehorchen; und oft muss man mit tiefem Verdruss an Dingen mitarbeiten, von denen man weiss, dass sie *den Interessen der Allgemeinheit zuwiderlaufen*. Die eigene Individualität wird von der Individualität und dem Zweck einer grossen Organisation verschlungen“ (S. 40f.).

### **Labour, Churchills „Vereinigtes Europa“ und Moskauer Konferenz**

London, 5. Februar (Privattelefon) Der nationale Exekutivausschuss der Labourpartei hat die Mitglieder der Partei angewiesen, sich vom „Komitee für ein Vereinigtes Europa“, dem der frühere Premier Winston Churchill vorsteht, fernzuhalten. Der Sekretär der Partei, Morgan Phillips, hat dem „Daily Herald“ gegenüber erklärt, so wünschenswert eine engere Zusammenarbeit zwischen den europäischen Nationen sei, so könne doch dieses Ziel nicht von einem Komitee erreicht werden, das unter Churchills Führung stehe.

Churchill nehme die Sowjetunion ausdrücklich von der von ihm geplanten Staatenverwaltung aus. Angesichts dieser Tatsache und angesichts der bekannten Ansicht Churchills über die Sowjetunion würde dieses Komitee zu Recht oder Unrecht als ein Versuch bewertet, Russlands Einfluss auf Europa zu eliminieren. Der Friede hänge aber vom Erfolg der Vereinigten Nationen ab und damit vom Ausbau der freundschaftlichen Zusammenarbeit zwischen England, Amerika und der Sowjetunion.... (*Basler Nachrichten*, 6.2.1947, Nr. 55, 5 Uhr-Morgenblatt, S. 1).

### **Churchills Bericht über die Entwicklung der Atombombe**

London, 7. August [1945]. (United Press.) Premierminister Attlee veröffentlichte am Montagabend eine Erklärung, die Churchill vor einiger Zeit über die Entwicklung der Atombombe abgefasst hatte. In dem Bericht heisst es unter anderem, es sei schon im Jahre 1939 weit herum bekannt gewesen, dass durch die Aufsplitterung von Atomen grosse Energien freigelegt werden könnten. Mit den Forschungsarbeiten sei in England begonnen worden, zur Hauptsache in den Universitäten von Oxford und Cambridge, London und Birmingham. Die Versuche wurden unter der Aufsicht einer Gruppe von führenden Wissenschaftlern durchgeführt, die unter der Leitung des bekannten Atomforscher George Thomson zu einer Kommission zusammengefasst war. Da gleichzeitig auch in den Vereinigten Staaten ähnliche Untersuchungen durchgeführt wurden, erfolgte ein ständiger Gedankenaustausch zwischen der britischen und amerikanischen Wissenschaft. Schon im Sommer 1941 wurden derart schnelle Fortschritte erzielt, dass Thomsons Kommission berichten konnte, es seien gute Aussichten dafür vorhanden, dass die Atombombe *noch vor Kriegsende hergestellt* werden könne. Churchill berichtete in der Angelegenheit sofort den Stabschefs, die empfahlen, unverzüglich mit der Konstruktion der Atombombe zu beginnen und ihr eine *maximale Priorität* vor der Fabrikation alles andern Kriegsmaterials zu gewähren. ...

... Kanada trug erheblich zu den Arbeiten bei, indem es wichtiges Rohmaterial und die Anlagen für eine Sektion des Forschungskomplexes lieferte.

Der Wettlauf mit den Deutschen wurde von den Eingeweihten mit Besorgnis verfolgt, da sie genau wussten, dass der ganze Krieg hätte anders verlaufen können, wenn die Deutschen die Atombombe zuerst erfunden hätten.

Wie Churchill weiter erklärt, unternahm der britische Geheimdienst in Zusammenarbeit mit der Royal Air Force grösste Anstrengungen, um alles ausfindig zu machen, was irgendwie den in Amerika errichteten Fabriken glich. Zweimal im Winter 1942 unternahmen kleine Gruppen britischer „Commandos“ und norwegischer Streitkräfte unter schweren Verlusten Angriffe auf *deutsche Lager in Norwegen*, die Material zur Konstruktion der Atombombe enthielten. Churchill schliesst seinen Bericht mit den Worten, die Atombombe sei ein *furchtbares*

*Mittel zur Aufrechterhaltung von Recht und Gesetz in der ganzen Welt (Basler Nachrichten, 7. August 1945).*

### **Eine revolutionäre Umwälzung im Luftkrieg: „Ein Sieg im fieberhaften Wettlauf mit den deutschen Wissenschaftlern“ – stellt Präsident Truman fest**

Ein Augenzeuge berichtet:

Washington, 7. August [1945] (Exchange). Kriegsminister Stimson erklärte über den ersten Abwurf der Atombombe, dass die Wirkung bisher nicht genau beobachtet werden können. Die einzigen Anhaltspunkte, die man besitzt, beziehen sich auf die Eindrücke eines Augenzeugen bei einem Probeabwurf in irgendeiner menschenleeren Gegend.

Der Gewährsmann, der mit einem Kameraden rund 10 Kilometer von der Einschlagstelle entfernt stand, wurde durch die Wucht der Explosion zu Boden geworfen und von einem grellen Blitz, der das Tageslicht überstrahlte, geblendet. Aus dem Zielgebiet erhob sich dann eine in vielen Farben schillernde Wolke, die sich bis zu einer Höhe von rund 13.000 Metern auftürmte.

Es stellte sich heraus, dass die Bombe von einem Stahlurm aus zur Explosion gebracht worden war. Diese Stahlkonstruktion war *buchstäblich zu Staub zermalmt* worden, und im Erdboden klaffte ein *gewaltiger Krater*.

Nach der Ansicht des amerikanischen Kriegsministers bedeutet die neue Waffe eine *ungeheure Hilfe für die Verkürzung des Krieges*, und in militärischen Kreisen spricht man bereits von der Möglichkeit, dass dadurch in bezug gegen Japan eine neue entscheidende Wendung eintreten werde.

Die Atombombe wird, vom „Probeangriff“ gegen Hiroshima abgesehen, einstweilen zwar erst als ein *Instrument der psychologischen Kriegsführung* benutzt, von dem die in japanischer Sprache sendenden amerikanischen Radiostationen bereits reichlichen Gebrauch machen. Die Bevölkerung Japans wird informiert.

**Guam**, 7. August [1945]. (United Press.) Alle amerikanischen Sender im Pazifik strahlten die Nachrichten über die *Atombombe* immer wieder nach Japan aus. Bald wird auch das japanische Volk mit *Millionen von Flugblättern über das Vorhandensein der Atombombe unterrichtet werden* (Basler Nachrichten, 7. August 1945).

### **Churchills und Lloyd Georges Verhältnis zu Lenin und Trotzki**

... Sprünge in [Churchills] idealisiertem Bild der Arbeiterklasse hatte es schon 1911 in Tonyandy gegeben, aber ganz zersprang es erst angesichts des revolutionären Russland, als die Romanows niedergemetzelt wurden, als die russischen Soldaten ihren Offizieren die Epauletten an den Schultern festnagelten und als der Funke der Revolution auch auf das Empire überzuspringen drohte.

Lloyd George reagiert anders. Sein Instinkt, wenn auch nicht seine Politik, tendierte zeitlebens nach links, und er sagte zu wiederholten Malen, dass Lenin „der grösste aller Politiker“ sei. Der Kommunismus meinte er, sei ein *Experiment*, das versucht werden müsse und dem er als solchem *nichts entgegensetze, solange es nicht in England erprobt würde*. Sein Wesen glich dem Lenins: „Ich will Träume, aber Träume, die sich verwirklichen lassen. Ich will, dass Sehnsucht und Unzufriedenheit zu einem wirklichen Paradies führen, einem Paradies auf Erden, in dem der Mensch hier und jetzt leben kann, um das Schicksal der menschlichen Rasse zu erfüllen. Ich will das Leben besser, freundlicher und sicherer machen und zwar gleich jetzt. Das Leid ist mir zu offenkundig, das Elend zu nah und hartnäckig, die Gefahr zu gegenwärtig.“ Auch Lenin seinerseits zeigte seine Bewunderung für diesen, wie er ihn nannte, „ausgezeichneten bürgerlichen Geschäftemacher und politischen Abenteurer“ und widmete ihm seine Schriften.

Wie sich Lenin und Lloyd George in ihrem realpolitischen Pragmatismus trafen, so glichen sich auch *die beiden Träumer Churchill und Trotzki*. Die beiden Kriegsminister, der eine in Whitehall, der andere in seinem rollenden Panzerzug, wollten nicht *weniger* Intervention in Russland, sondern *mehr*. Der eine, weil er glaubte, damit den Bolschewismus gänzlich ausrotten zu können, der andere, weil er hoffte, die intervenierenden Soldaten zu Revolutionären machen zu können und so die Weltrevolution herbeizuführen. Wenn sich Lenin und Lloyd George achteten, so verachteten sich Churchill und Trotzki. „Ich muss gestehen, dass ich Trotzki nie mochte“, gestand Churchill nach dessen Ermordung durch Stalin. In den „Grosen Zeitgenossen“ hat er ihn mit Worten beschrieben, wie sie nur ein verletzter Hass hervorbringen kann: „Keine Spur von Mitleid, kein Sinn für menschliche Gemeinschaft, keine geistige Vorstellung schwächte seine grosse und unermüdliche Fähigkeit zu handeln. (...) Keiner könnte ihm eine bessere Strafe wünschen als die: dass sein Leben andauere und sein scharfer Verstand und sein ruheloser Geist sich gegenseitig verzehren in Ohnmacht und Stumpfsinn. Es mag eine Zeit kommen, wo er so wenig Gefallen an seinem Werk findet, wie sein Vater an dem Sohn, den er gezeugt [hat].“

Trotzkis Denunziation Churchills war anderer Art, seine Angriffe liessen, wie Bernhard Shaw einmal bemerkte, die Ehre seines Opponenten intakt. Er sah Churchill als den Vertreter des „Englands der Profite, der Gewalt, Bestechung und Blutgier“. Er beschrieb ihn als den „*Drahtzieher, Organisator, Zahlmeister und Propheten des [Russischen] Bürgerkriegs*“. Für Trotzki, der beinahe Geschichte mit sich selbst gleichsetzte, waren das so grausame Worte wie diejenigen Churchills. „Sie sind bankrott, Ihre Rolle ist ausgespielt. Gehen Sie, wohin Sie nun gehören – in den Abfalleimer der Geschichte“ ...<sup>5</sup>

<sup>5</sup> Alex P. Schmid, *Churchills privater Krieg*. Intervention und Konterrevolution im russischen Bürgerkrieg, November 1918 – März 1920, Zürich 1975, S. 46.

## Churchill am 8.2.1920 in „Illustrated Sunday Herald“

... Die Anhänger dieser finsternen Bruderschaft sind zum überwiegenden Teil Männer aus der unglücklichen Bevölkerung von Staaten, wo [...] wegen ihrer Rasse verfolgt werden. Die meisten, wenn nicht alle, haben den Glauben ihrer Ahnen über Bord geworfen und glauben nicht mehr an eine zukünftige Welt. Diese Strömung [...] ist keineswegs neu. Seit den Tagen des „Spartakus“ Adam Weishaupt über Karl Marx bis hin zu Trotzky in Russland, Béla Kun in Ungarn, Rosa Luxemburg in Deutschland und Emma Goldman in den USA ist diese weltumfassende Verschwörung zur Vernichtung der Zivilisation und zur Errichtung einer auf Rückständigkeit, Neid, Boshaftigkeit und Gleichheitsillusionen fussenden Gesellschaft ständig angewachsen. Wie die zeitgenössische Schriftstellerin Frau Webster überzeugend dargelegt hat, hat diese Verschwörung einen nicht unwesentlichen Anteil an der Tragödie der *französischen Revolution* gehabt. Sie stand am Anfang jeder umstürzlerischen Bewegung des 19. Jahrhunderts, und nun hat diese Gruppe von aussergewöhnlichen Persönlichkeiten aus der Unterwelt der europäischen und amerikanischen Großstädte das russische Volk unter ihre Knute gezwungen und sich praktisch zu den unangefochtenen Herrschern jenes Riesenreiches aufgeschwungen ...

Schliesslich wird eine namhafte, wenn nicht sogar entscheidende Rolle beim System des Staatsterrorismus, welcher von den Sonderkommissionen zur Bekämpfung der Konterrevolution [in Russland] ausgeht, von [...] und in einigen bemerkenswerten Fällen auch von [...] [Frauen] gespielt. Dieselbe trübe Rolle haben [...] während der kurzen Terrorherrschaft Béla Kuns in Ungarn gespielt. Das gleiche Phänomen liess sich in Deutschland – namentlich in Bayern – beobachten, auch wenn nicht lange geduldet wurde, dass dieser Irrsinn die zeitweilige Machtlosigkeit des deutschen Volkes für seine Zwecke ausgenutzt hat. ... [Zensur von uns!].

## Ozonloch und FCKW

„Umweltforscher: FCKW überhaupt keine Gefahr: FCKW-Gefahr, Ozonloch und die schrecklichen Folgen – alles Schwindel?“

Der französische Umweltforscher Haroun Tazieff: „Das Ozonloch ist ein natürliches Loch, das jedes Jahr Anfang Oktober über der Antarktis auftritt und spätestens Ende Dezember wieder verschwunden ist.“ Tazieff hält Berichte über Ozongefährdung (Hautkrebs) für Hysterie und Schwindel. Sein Beweis: „Ein Ozonloch wurde schon 1926 über Norwegen beobachtet – Jahre bevor FCKW-Gase überhaupt entwickelt waren.“ Das Ozonloch über der Arktis wurde 1957 entdeckt. Der Forscher Gernot L. Geise, Wessobrunn: „In den jährlich 1,1 Millionen Tonnen FCKW sind 750.000 Tonnen Chlor. Die natürlichen Chlorgasvorkommen sind unendlich viel grösser: 600 Millionen Tonnen allein aus Meerwasserverdunstung.“ Dazu: 36 Millionen Tonnen aus Vulkanen, Waldbrände: 8,4 Millionen Tonnen. Geise: „Das industriell produzierte FCKW ist so verschwindend gering, dass sein Einfluss mit unseren Methoden

überhaupt nicht nachweisbar ist“ (*Bild*, 11.10.1994).

... Fast 270 Millionen Klimaanlageanlagen werden nach einer Studie des amerikanischen Chemiekonzerns Du Pont weltweit betrieben. Bis 1. Januar 1995 müssen diese auf FCKW-freie Stoffe umgerüstet sein. Problem: Niemand weiss, wie die Betreiber der Anlagen solch eine Umrüstung schnell genug schaffen sollen (*Focus*, Ausgabe 3/1993).

In die anthroposophische Mystikersekte haben sich wieder führende Geistesgrössen inkarniert! Nebst diversen Rudolf Steiners sollen sich nun ausserdem Ita Wegmans, Edith Maryons, Christian Morgensterns, Eugen Koliskos usw. „zur Verstärkung“ eingefunden haben.<sup>6</sup> Da kann ja – mathematisch gesehen! – nichts mehr schief gehen!

Doch entstehen daraus wohl eher hypermaterialisierende Esoterikverhältnisse, wie das folgende aus dem Jahre 1997.

## Vor 500 Jahren vergewaltigt

Hannover – In Deutschland läuft der verrückteste Scheidungsfall des Jahres. Hauptperson der irren Geschichte ist eine 34jährige Kosmetikerin aus Hannover. Sie hat die Scheidung eingereicht, will ihren Mann so schnell wie möglich loswerden. Begründung: „Er hat mich vergewaltigt – vor 500 Jahren!“

Das meint die Frau absolut ernst. Der Hintergrund: Das Ehepaar ist Mitglied einer Sekte, die an Wiedergeburt glaubt. Sechs Jahre waren die beiden glücklich verheiratet. Bis sie sich an ein früheres Leben erinnerte. Es war im 15. Jahrhundert, so die 34jährige: „Ich weiss es genau. Damals hat mich ein rüder Bursche vergewaltigt. Es war mein jetziger Mann!“

Dass sie sich irren könnte, hält die Noch-Gattin für ausgeschlossen. Im Gegenteil: In Anbetracht der Sachlage müsse man doch verstehen, dass sie sich scheiden lassen wolle.

Ihr Mann ist vollkommen perplex, weiss weder ein noch aus. Denn der Techniker erinnert sich beim besten Willen an kein früheres Leben und schon gar nicht an die Vergewaltigung.

Wie auch immer: Die Ehe ist nicht mehr zu retten – das Paar spricht kein Wort mehr miteinander. Und so hat der Richter wohl keine andere Möglichkeit, als die Scheidung auszusprechen. Die Kosmetikerin stellt keine Forderungen, verlangt keinen Unterhalt. Ihr einziger Wunsch: „Nur nicht mehr mit diesem Wüstling zusammenleben“ (*Blick*, Dez. 1997).

## Forschungsfälschung in beispiellosem Umfang

Kommission entlarvt 37 Veröffentlichungen des Ulmer Krebsforschers Friedhelm Herrmann und seiner Mitarbeiterin.

Ulm/Bonn (dpa) Eine wissenschaftliche Untersuchungskommission hat dem Ulmer Krebsforscher Friedhelm Herrmann und seiner früheren Mitarbeiterin Marion Brach Forschungsfälschungen „in beispiellosem Umfang“ bescheinigt. In einem Bericht über die bisherigen Untersuchungsergebnisse kommt

<sup>6</sup> Da es sich lediglich um „gepflegte“ Gerüchte handelt, verzichten wir darauf, die jetzigen Namen dieser Persönlichkeiten schriftlich

das Gremium der betroffenen Forschungsinstitute zu dem Schluss, dass bereits 37 gefälschte oder mit grosser Wahrscheinlichkeit gefälschte Veröffentlichungen der beiden Wissenschaftler identifiziert sind, teilte das Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin in Berlin mit.

Die Fälschungen hätten sich mindestens über einen Zeitraum von 1988 bis 1996 erstreckt. In dieser Zeit waren die beiden Wissenschaftler in Mainz, Freiburg, Berlin und Ulm tätig. Nach den bisherigen Befunden wurden dabei Abbildungen oder Tabellen *gänzlich erfunden* oder vorhandenes Datenmaterial *manipuliert*. Auch hätten die Wissenschaftler dieselben Abbildungen mehrfach, aber *mit veränderter Bildunterschrift* verwandt. Damit hätten sie *Experimente vorgetäuscht*, die in Wirklichkeit *nie durchgeführt* worden seien. Ein zur Begutachtung eingereichter Antrag einer niederländischen Forschergruppe sei darüber hinaus weitgehend übernommen und der nachfolgende Zwischenbericht gefälscht worden.

In einer eigenen Stellungnahme habe Herrmann bestritten, „von den Fälschungen gewusst oder sie initiiert zu haben“. Er mache dafür seine ehemalige Mitarbeiterin Brach verantwortlich.

Aus der grossen Zahl der bisher aufgedeckten Fälschungen ergebe sich zwingend, dass auch die übrigen Arbeiten der beiden Wissenschaftler nicht als zuverlässig gelten können, erklärte der Kommissionsvorsitzende Wolfgang Gerok, Emeritus der Universität Freiburg, in der Mitteilung.

Auch die übrigen Arbeiten sollen nun überprüft werden. Die Gemeinsame Kommission will nun das gesamte Ausmass der Fälschungen aufdecken und Konsequenzen anmahnen. Das Gremium wurde von den Forschungsinstituten in Lübeck, Ulm und Berlin gebildet. Neben den zwölf Kommissionsmitgliedern sind dort als Gäste Vertreter von Förderorganisationen wie der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), der *Deutschen Krebshilfe* und der Fritz-Thyssen-Stiftung vertreten.

Die beiden Wissenschaftler waren bereits zuvor von ihren Arbeitsstellen suspendiert worden. Herrmanns Anwälte sagten der „Stuttgarter Zeitung“, sie erwarteten ein Disziplinarverfahren gegen ihren Mandanten. Dies müsse es geben, um dem Mediziner in einem ordentlichen Verfahren eine Chance zur Verteidigung zu geben. Zu einer Anhörung vor der Gemeinsamen Kommission an diesem Montag in Bonn waren die beiden Wissenschaftler nicht erschienen.

Herrmann galt als besonders renommierter Vertreter seines Faches. Die Untersuchungen wurden durch Hinweise seiner früheren Lebensgefährtin Brach in Gang gesetzt. DFG-Präsident Wolfgang Frühwald hatte diesen Fälschungsskandal als den schlimmsten seiner Amtszeit bezeichnet. Die DFG will ihrerseits eine internationale Kommission einsetzen, die klären soll wie Forschungsfälschungen *künftig früher erkannt werden*

---

offenzulegen.

können. (*Südkurier*, 6.8.1997; vgl. auch z.B. *Der Spiegel* 26/1997 oder *Ärzte-Zeitung*, 7.8.1997)

### Saddam Hussein in einem Interview

... Die USA wollen eine Hegemonie über die arabische Welt errichten. Als Auftakt wollen sie den Irak beherrschen. Wenn sie Bagdad unter militärischer Kontrolle haben, werden sie gegen Damaskus und Teheran losschlagen. Sie werden diese Länder zerstückeln und dann auch Saudi-Arabien ernste Schwierigkeiten bereiten. Sie werden versuchen, kleine staatliche Einheiten zu schaffen, die von amerikanischen Marionetten regiert werden. Kein Land wird dann noch grösser und stärker sein als Israel. Auf diese Weise gerät das arabische Öl unter amerikanische Kontrolle. Dies alles dient israelischen Interessen. Das Ziel besteht darin, Israel zur regionalen Grossmacht werden zu lassen. Das Problem des Irak besteht darin, dass er sich diesen Verschwörungen widersetzt. Und die anderen verstehen nicht, dass wir es sind, die sie verteidigen ...

Sie wollen einen Irak, der das Zionistengebilde [Israel] und seine Herrschaft über Palästina anerkennt. Ausserdem wollen sie einen Irak, der frei von panarabischem Denken ist, einen Irak, der sich mit einer Zerstörung der Arabischen Liga einverstanden erklärt. Und schliesslich wollen sie einen unarabischen Irak, der in verschiedene Staaten aufgeteilt ist. (*Die Welt*, 9.11.2002, S. 3).

### Notizbucheintrag Rudolf Steiners von Ende 1917 über den Ersten Weltkrieg

Was steht sich in diesem Kriege gegenüber und um was wird er geführt?

Tonangebend ist eine Gruppe von Menschen, welche die Erde beherrschen wollen mit dem Mittel der beweglichen capitalistischen Wirtschaftsimpulse. Zu ihnen gehören alle diejenigen Menschenkreise, welche diese Gruppe imstande ist, *durch Wirtschaftsmittel zu binden und zu organisieren*. Das Wesentliche ist, dass diese Gruppe *weiss* in dem Bereich des russischen Territoriums liegt eine im Sinne der Zukunft unorganisierte Menschenansammlung, die den *Keim einer sozialistischen Organisation in sich trägt*. Diesen sozialistischen Keim / Impuls unter den Machtbereich der antisozialen Gruppe zu bringen ist das wohlberechnete Ziel. Dieses Ziel kann nicht erreicht werden, wenn von Mitteleuropa mit Verständnis eine Vereinigung gesucht wird mit dem östlichen Keim / Impuls. Nur weil jene Gruppe innerhalb der anglo-amerikanischen Welt zu finden ist, ist als *untergeordnetes Moment* die jetzige Mächte-Constellation entstanden, welche alle wirklichen Gegensätze und Interessen verdeckt. Sie verdeckt vor allem die wahre Tatsache, dass um den russischen Kulturkeim zwischen den anglo-amerikanischen Plutu-Autokraten und dem mitteleuropäischen Volke gekämpft wird. In dem Augenblicke, in dem von Mittel-Europa diese Tatsache der Welt enthüllt wird, wird eine unwahre Constellation durch eine wahre ersetzt. Der Krieg wird deshalb so lange in irgendeiner Form dauern, *bis Deutsch-*

*tum und Slaventum sich zu dem gemeinsamen Ziele der Menschen-Befreiung vom Joche des Westens zusammengefunden haben.*

Es gibt nur die Alternative: *Entweder* man entlarvt die Lüge, mit der der Westen arbeiten *muss*, wenn er reüssieren will, man sagt: die Macher der anglo-amerikanischen Sache sind die Träger einer Strömung, die ihre Wurzeln in den Impulsen hat, die *vor* der französischen Revolution liegen und in der Realisierung einer Welt-Herrschaft mit Capitalistenmitteln besteht, die sich nur der Revolutions-Impulse als Phrase bedient, um sich dahinter zu verstecken; oder man tritt an eine *occulte* Gruppe innerhalb der anglo-amerikanischen Welt die Welt-Herrschaft ab, bis aus dem geknechteten deutsch-slavisches Gebiet durch zukünftige Ströme von Blut das wahre geistige Ziel der Erde gerettet wird. (Unveröffentlicht?).

### Geständnisse eines „Wirtschaftsattentäters“

Wir brachten bereits in Nr. 62 (März/April 2008, S. 10f.) das Gespräch mit dem Buchautor John Perkins aus dem Jahre 2004. Hier zur Erinnerung nochmals einige Passagen mit entscheidenden Aussagen zu den Hintergründen der grassierenden Wirtschaftsattentate und der damit verbundenen Staatsverschuldung. Auch im Westen werden neuerdings Konzerne und Banken in den Bankrott gemanaged, dann auf Kosten der Kunden und Steuerzahler saniert oder liquidiert. Doch statt dass diese Wirtschaftsattentäter juristisch verfolgt werden, entschweben sie mit einem „goldenen Fallschirm“!

John Perkins<sup>7</sup> wurde angeworben, um über ein privates Ingenieurunternehmen an den *Machenschaften der Weltbank und des Weltwährungsfonds* gegen die Entwicklungsländer mitzuwirken. Man stürzte diese Länder in unbezahlbare Schulden, um sie abhängig zu machen. Wenn eine Regierung sich weigerte und auf ihrer Souveränität und dem Gemeinwohl der Bevölkerung bestand, wurden die „Schakale“ – Berufskiller und Fachleute für Destabilisierung – herangeholt, um Morde oder einen blutigen Umsturz auszuführen. Perkins beschreibt seine Tätigkeit als *economic hitman*, kurz „EHM“, in Indonesien, Ecuador, Panama und Saudi-Arabien.

**Frage:** Erklären Sie doch bitte den Begriff „Wirtschaftsattentäter“ oder EHM, wie Sie ihn nennen.

**Perkins:** Wir wurden ausgebildet und im Grunde war es unsere Aufgabe, das amerikanische Imperium aufzubauen; Situationen zu schaffen, daß so viele *Ressourcen* wie möglich in unser Land flossen, an unsere Unternehmen und an unsere Regierung – und wir waren wirklich erfolgreich. Wir haben das größte Imperium der Weltgeschichte aufgebaut. Das ist im Lauf der *letzten 50 Jahre seit dem Zweiten Weltkrieg* geschehen – wobei nur sehr wenig militärische Macht eingesetzt wurde. Es geschieht nur in seltenen Fällen wie dem Irak, daß *das Militär als letztes Mittel* eingesetzt wird. Dieses Imperium wurde im Ge-

gensatz zu allen anderen in der Geschichte durch wirtschaftliche Manipulationen aufgebaut, durch Schwindel, durch Betrug, durch Verführung der Menschen zu unserem *way of life*, durch wirtschaftliche Attentäter. Ich war einer von ihnen.

**Frage:** Wie kam das? Für wen arbeiteten Sie?

**Perkins:** Während ich Ende der 60er Jahre an der Wirtschaftshochschule studierte, wurde ich von der Nationalen Sicherheitsbehörde (NSA) rekrutiert, *dem größten und am wenigsten verstandenen Geheimdienst*; aber dann arbeitete ich für private Unternehmen. Der erste wirkliche *wirtschaftliche Attentäter* in den 50er Jahren war Kermit Roosevelt, Teddys [Theodore Roosevelts] Enkel, der die Regierung des Irans stürzte, eine demokratisch gewählte Regierung, die Regierung Mossadegh, der in jenem Jahr vom *Time*-Magazin zum Mann des Jahres gekürt wurde ... Es wurde einiges Blut vergossen, aber es gab keine Militärintervention, es wurden nur Millionen Dollars ausgegeben, und Mossadegh durch den Schah von Persien ersetzt.

Da haben wir verstanden, daß die Idee des EHM extrem gut war. Wir mußten uns keine Sorgen über einen Krieg mit Rußland machen, wenn wir so vorgingen. Das Problem mit [Kermit] Roosevelt war, daß er ein CIA-Agent war. Er war bei der Regierung angestellt, und wenn man ihn erwischt hätte, wären wir in große Schwierigkeiten geraten, es wäre sehr peinlich gewesen. Da wurde entschieden, daß Organisationen wie die CIA und die NSA *wirtschaftliche Attentäter* (EHM) wie mich rekrutieren sollten, die dann in privaten Firmen arbeiteten – Beraterfirmen, Ingenieurbüros, Bauunternehmen etc., so daß, wenn wir erwischt würden, *keine Verbindung zur Regierung festzustellen wäre*.

**Frage:** Gut. Was war das für eine Firma, für die sie arbeiteten?

**Perkins:** Das war eine Firma namens Chas. T. Main in Boston (Massachusetts). Wir hatten etwa 2000 Beschäftigte, und ich wurde Chefökonom. Am Ende arbeiteten 50 Leute unter mir. Meine eigentliche Aufgabe war es, Geschäfte auszuhandeln. Ich gab anderen Ländern Kredite, die viel zu groß waren, als daß sie je zurückgezahlt werden könnten – sagen wir, 1 Mrd. Dollar für ein Land wie Indonesien oder Ecuador, unter der Bedingung, daß 90 % dieses Kredits an amerikanische Unternehmen wie Halliburton oder Bechtel zurückfließen würden, um Infrastruktur aufzubauen ... Diese Unternehmen gingen dann hin und bauten ein elektrisches System oder Häfen oder Autobahnen, die im Grunde nur den reichsten Familien des Landes nützten. Den Armen dieser Länder blieben letztlich die gewaltigen Schulden, die sie unmöglich zurückzahlen konnten.

◆

Äusserlich sind wir machtlos gegen solche staatsübergreifende Machenschaften. Jedoch sollten wir einen Bewusstseinswiderstand leisten, wozu uns die überarbeitet-aktualisierte Neuauflage der **«Brüder des Schattens»** helfen kann. In kurz umrissener Form werden darin Ziele und Methoden der Verschwörerkreise und der dahinter stehenden okkulten Zirkel transparent gemacht. Siehe Beilage.

<sup>7</sup> John Perkins, *Bekanntnisse eines Economic Hit Man: Als Schakal unterwegs im Dienst der Wirtschaftsmafia*, 2005; Originalausgabe: *Confessions of an Economic Hitman*, 2004.